



20. Bestellungen werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen. **Nro. 236.** Erscheinen wöchentlich. Subscriptionspreis für den Band von 24 Nummern 3 fl. 36 fr. N.W. od. 2 Rthlr. Einzelne Nummern kosten 12 fr. od. 4 Sgr. **X. Band.**



### Gunst und Gerechtigkeit.

Sobald Gerechtigkeit sein wird,  
Wird Friede sein und Glück..  
Seume.

Nicht weit vom Hauptthore Bagdads, auf einem von dichten Palmen beschatteten Hügel, lag Hassan in Trübsinn verfunken. Die aufgehende Sonne vergoldete mit ihren Strah-

len die Spitzen der Thürme und Moscheen in der prachtvollen Stadt; Landleute eilten zum Verkauf mit den Erzeugnissen der Erde: zahlreiche Heerden weideten auf unübersehbaren Wiesen; lange Züge von Kameelen bedeckten die Landstraße. Alles rund umher athmete Leben und Zufriedenheit; aber auf Hassans Blick hatte tiefer Kummer einen schwarzen Schleier geworfen, und sein Herz durch die traurige Erinnerung an seine Unglücksfälle erschüttert. Der Trostlose sah von Allem, was ihn umgab, nur sich selbst, hatte nur ein Ohr für seine Verzweiflung. Das Herzutreten eines Wanderers unterbrach seinen Tieffinn; Hassan schlug die Augen auf und sah vor sich seinen Landsmann Haleb, der über dieses unerwartete Zusammentreffen eben so erfreut war wie jener. Beide, Söhne reicher Emire zu Bassora, hatten sich einige Jahre vorher in Reichthum und Glück gekannt, und begegneten sich jetzt, mit Lumpen bedeckt, als Bettler vor Bagdads Thoren. Haleb unterbrach zuerst das Schweigen. „Mein Freund,“ sagte er, „ich wundere mich, ich bedaure, — wage aber nicht zu fragen, was Dich in diesen Zustand veretzt hat?“

„Der Dämon des Neides und der Bosheit,“ erwiderte Hassan.

„Der von dem Volke wegen seiner Grausamkeit und seines Wuchers verabscheute Pascha konnte unmöglich meinen Vater gleichgültig betrachten, da dieser für seine Wohlthaten und für seinen Schutz, den er den Schwachen angedeihen ließ, der Segnungen seiner Mitbürger sich erfreute. Verschiedene Umstände benutzend, klagte der Pascha meinen Vater fälschlich der Verbindung mit den empörerischen Omejaden, den Feinden der regierenden Familie der Abbassiden, an, stellte falsche Briefe auf, und der Beherrscher der Gläubigen, von der Maske der Wahrheit getäuscht, ließ meinen Vater ins Gefängniß werfen, und gab unser ganzes Vermögen dem verächtlichen Ankläger. Ich tadle den weisen Chalifen Alma-

mun nicht wegen seiner Uebereilung, denn was vermag die Weisheit eines Einzigen gegen die Ränke der Bosheit und des Neides? — Ich murre nicht über ihn, denn ich weiß, wie leicht der Tugendhafte von schlechten Menschen getäuscht werden kann; aber ich gehe, um meinem Gebieter die Wahrheit darzustellen, und dem von Muhamed allen Moslemern erteilten Rechte zufolge — Gerechtigkeit zu fordern.“

„Mein bitteres Schicksal,“ entgegnete Haleb, „ist nicht so sehr des Mitleids werth, denn ich trage selbst die Schuld meines Unglücks. Ruhmbegierde und Hang zum Vergnügen erzeugten in mir ein thörichtes Streben nach Unternehmungen, allein ich besaß weder so viel Geist, um sie zu lenken, noch so viel Festigkeit, um sie glücklich zu beendigen. Ich wollte Dichter, Sieger und Kaufmann sein. Meine Freunde unterstützten mich in ersterem, mein Starrsinn machte mich den Kriegern verhaßt und meine Habgucht zerrüttete mich im Handel. Armuth und Schande haben mich zur Verzweiflung gebracht, ich verließ Weib und Kinder und will nun das letzte Mittel versuchen, denn die Hauptzüge meines Charakters, Selbstgucht, Zügellosigkeit und Verachtung der gesammten Menschheit verbergend — gehe ich nach Bagdad, um Gunst zu suchen.“

Gegenseitige Offenheit erzeugte bei Beiden eine Art von Vertraulichkeit. Als sie in die Stadt traten, ging jeder zu seinen Bekannten, — um einen Zufluchtsort zu suchen: bei der Trennung drückten sie sich freundschaftlich die Hände, wünschten einander glücklichen Fortgang und gaben sich das Versprechen gegenseitiger Hülfe bei günstiger Gelegenheit. Einige Tage nachher ging Hassan mit einem kurzen Aufsatze über die Geschichte seiner Leiden in den Pallast des Chalifen. Der gute Almamun, welcher sich zu einem Kriege rüstete, übertrug aus Mangel an Zeit seinem Bezir Jusuf das Geschäft, für die Handhabung der Gerechtigkeit im Reiche zu sorgen. Der Bezir war weder böse noch hartherzig, da er aber den größten Theil seiner Zeit Vergnügungen widmete, so bekümmerte er sich wenig um die ihm anvertraute Pflicht. Von Schmeichlern und Müßiggängern umringt, versperrte er, ohne es zu wollen, der Wahrheit den Weg zu seinem Ohre. Er that gern Gutes, suchte aber keine Gelegenheit dazu, und durch den Haufen seiner Freunde, Diener und Sklaven war der Zutritt zu ihm sehr schwierig. Mit Mühe drängte sich Hassan durch die von Kriegern und Thürhütern bewachte Pforte, trat in einen großen von Bäumen beschatteten Hof und mischte sich bescheiden unter die Reihen der Bittenden, welche an der Treppe des Hauses den Bezir erwarteten. Mit Erstaunen sah Hassan seinen früheren Bekannten Haleb, der die unter den Fenstern des Beziers liegenden fetten Hunde lieblosete und streichelte. „Auch Du suchst Gerechtigkeit?“ fragte Hassan. — „Ganz und gar nicht, mich hat Niemand beleidiget,“ — antwortete Haleb, — „ich kam hierher, um mich über die Hunde zu freuen, welche ich leidenschaftlich liebe, und ihren Herrn zu segnen, der sie so gut hält. Wer Thiere ernährt, kann der gleichgültig sein gegen Menschen?“ —

„Nicht immer,“ entgegnete Hassan. Aber Haleb wandte das Gesicht von ihm ab, beugte sich nieder zu dem schlafenden Hunde und rief laut aus: „Muhamed, segne den tugendhaften Bezir, der diese treuen Freunde des Menschen ernährt. Ruhm und Heil dem guten und weisen Jusuf!“ —

Unterdeffen trat aus dem Zimmer ein Diener und verkündete den Bittenden, daß sie nach drei Tagen wiederkommen sollten, weil der Bezir mit anderen Dingen beschäftigt sei. Die Bittenden entfernten sich mit einer Verbeugung. Hassan warf seine Blicke auf die Fenster des Pallastes, und sah den Bezir in freundlicher Unterhaltung mit dem Affen. Ein unwillkürlicher Seufzer drängte sich ans seiner Brust, und traurig kehrte er an seinen Zufluchtsort zurück.

Nach drei Tagen erschien Hassan wieder an der Treppe des Beziers. Eine Menge Bittender stand seitwärts, und abermals bemerkte er Haleb, der mit seinem Mantel die unter den Fenstern stehenden Bäume abwischte und mit einem Tuche sorgfältig den Staub von den Blättern wehte. „Was bedeutet das?“ — fragte Hassan — „Ich bin ein leidenschaftlicher Freund von Bäumen aller Art,“ antwortete Haleb, „und pflege diese schönen jungen Cedern, die der tugendhafte Bezir pflanzte, um die Bittenden vor der Sonnenhitze zu schützen. Segen dem weisen Bezir, der auch für das Vergnügen derjenigen sorgt, die um seine Gunst bitten. Ruhm und Heil dem guten und weisen Jusuf!“ Der Bezir hörte Halebs Ausrufungen und ließ ihn zu sich rufen: „was wünschst Du von mir?“ fragte er. — „Nichts!“ erwiderte Haleb, in Unterwürfigkeit die Hände kreuzweis auf die Brust gelegt.



„Deine Tugenden erregen Bewunderung in mir, und ich bitte Dich um die Erlaubniß, durch die Fenster Deines Pallastes täglich einige Stunden Deines Anblicks genießen zu dürfen. Dein unwürdiger Sklave hält dieses für sein höchstes Glück.“

„Gut,“ — sprach lächelnd der Bezier, — „hindert diesen guten Menschen nicht in seinen unschuldigen Vergnügungen,“ fügte er, zu seinen Sklaven gewandt, hinzu. „Die Gewährung seiner Bitte hängt gänzlich von mir ab und ich will sie ihm nicht verweigern.“

Unterdessen berichtete man dem Bezier, daß Alles zur Falkenjagd bereit sei, und er befahl den Bittenden, nach drei Tagen wieder zu kommen, um ihre Beschwerden vorzutragen.

Hassan kam nach drei Tagen wieder zum Bezier. Dießmal erschien dieser, hörte, obgleich ganz zerstreut, die Klagen der Bittenden an, nahm ihre schriftlichen Gesuche und gab sie seinem Sekretär. Als er Haleb gewahr wurde, näherte er sich ihm lächelnd, schlug ihm freundschaftlich auf die Schulter, und sagte: „was willst denn Du?“ — „Nichts als Deine Gunst und Dein Wohlwollen, das Licht Deiner Augen ist die Freude meines Herzens und Deine Stimme der heilende Balsam für Leidende und für unschuldig Unterdrückte. Der Segen Muhameds sei mit Dir, und verbreite sich über diejenigen, welche Dich umgeben. Ruhm und Heil dem weisen und wohlthätigen Jussuf!“ — Der Bezier kehrte, innig vergnügt über Halebs Worte, in seine inneren Gemächer zurück, und den Bittenden ward befohlen, nach einer Woche wieder zu erscheinen, um ihren Bescheid zu erhalten.

Voll Unruhe und Hoffnung erschien Hassan nach Verlauf dieser Zeit im Vorzimmer des Beziers. Haleb war schon dort und unterhielt sich freundschaftlich mit den Sklaven und Dienern desselben. Er bewunderte die Schönheit eines buckeligen Zwerges, Lieblings des Beziers, und versicherte, daß er unter Zwergen eine wahre Vollkommenheit sei; den schwarzen Eunuchen sagte er, daß die Farbe ihrer Haut für die erste in der Natur gehalten werde, weil vor Erschaffung der Sonne alle Dinge, wie zur Nachtzeit, eine schwarze Farbe hatten, und daß die Sonne noch bis jetzt, der Schönheit halber, schwarze Flecken habe. Hassan traute kaum seinen Ohren, und zuckte die Achseln, vor Erstaunen; er wollte Haleb etwas sagen, aber dieser wandte sich von ihm ab und fing an mit dem Hofnarren zu sprechen, über dessen Scharfsinn er ganz entzückt war.

Um diese Zeit begann der Sekretär die Entscheidungen des Beziers bekannt zu machen, und bald kam auch die Reihe an Hassan. Man sagte ihm: die Verurtheilung seines Vaters sei nach gesetzlicher Form vor sich gegangen, seine Bitte wäre unbegründet, und könne daher nicht erfüllt werden.

Hassan erstarrte, — er vermochte nicht in diesem Augenblick ein Wort hervorzubringen. Thränen standen ihm in den Augen, sein Herz war tief erschüttert und der Athem

stokte in der von Schmerz und Kummer gefolterten Brust. Schnell eilte er in seine Wohnung zurück und warf sich auf sein Lager, wo er bald in ein heftiges Fieber verfiel.

Durch die Sorgfalt seiner guten Wirthsleute und durch die Hülfe der Mutter Natur wurde Hassan nach einigen Wochen wieder hergestellt. Es war sein erstes Geschäft, dem Bezier eine neue Bittschrift in den stärksten Ausdrücken zu schreiben, in welcher er denselben im Namen Muhameds beschwor, die vorgeblichen Verbrechen seines Vaters untersuchen zu lassen. Bleich und abgezehrt, auf einen Stab gestützt, schwankte Hassan aufs Neue an Jussufs Palast. Der Bezier empfing an diesem Tage die Bittenden, und die Glückwünsche zu einer neuen, vom Chalifen ihm erteilten Gunst. Ein reich gekleideter Sekretär nahm die Bittschriften entgegen und beantwortete die Glückwünsche. Hassan sieht den Sekretär an und traut seinen Augen nicht, es ist Haleb, eben derselbe, den er an den Thoren von Badgad begegnete. Seiner Obiegenheit zufolge näherte er sich Hassan, nahm dessen Bittschrift und wandte sich ab. Hassan, welcher glaubte, daß er ihn nach seiner Krankheit nicht wieder erkenne, nannte ihm seinem Namen und erinnerte ihn an seine frühere Bekanntschaft. „Wenn ich mich aller Bettler erinnern sollte, die mir auf meiner Reise begegneten,“ antwortete Haleb, „so wäre das eben so viel, als mich auch aller Sträucher und Bäume zu erinnern, die ich unterwegs fand. Deinen Namen brauche ich nicht zu wissen, Deine Sache wird die Gerechtigkeit Deiner Forderungen ausweisen. Geh nach Hause; in einigen Tagen sollst Du Deinen Bescheid erhalten.“

Hassan unterdrückte die Stimme der gekränkten Selbstliebe, und entfernte sich schweigend. Er hoffte, daß Haleb, ungeachtet seines Hochmuthes, die Angelegenheit und die Unschuld seines Vaters wohl kennend, dem Bezier die ganze Sache in ihrer wahren Gestalt unterlegen würde. Nach einigen Tagen wurde Hassan vor den Kadi gefordert. Neu erwachte die Hoffnung in seinem bekümmerten Herzen, voll Ungeduld eilte er zu dem Beamten — aber dort sollte er den letzten Tropfen aus der Schale des ihm beschiedenen Kummers trinken. Der Kadi erklärte mit strengen Worten, daß die von Hassan in seiner Bittschrift gebrauchten frechen Ausdrücke den gerechten Zorn des Beziers erregt, der jedoch, aus Mitleiden mit seinem zerrütteten Geiste, ihn von jeder Strafe frei spreche, aber befohlen habe, ihn sogleich aus der Stadt zu entfernen. Man beorderte einige Soldaten, und ohne dem Unglücklichen zu erlauben, von seinen wohlthätigen Wirthsleuten Abschied zu nehmen, ward er zur Stadt hinaus gestoßen.

Gleich einem, den der Blitz getroffen, stand Hassan eine Zeitlang schweigend auf der Landstraße und blickte auf zu dem lazurnen Himmel, wo ein heftiger Wind schwarze Wolken vor sich her jagte. In der Ferne rollte der Donner und Hassan erwartete mit Ungeduld, daß ein wohlthätiger Blitzstrahl ihn treffen und seinem kummervollen Leben ein Ende machen möge.



Um ihre Abneigung gegen die Linken an den Tag zu legen, haben mehrere gutgesinnte Beamte beschlossen, sich die linken Taschen zunähen zu lassen und künftighin Alles auf die rechte Seite zu stecken.

### Ein Bulletin.

Um diese Zeit kehrte ein Trupp Reiter von einem Landhause in die Stadt zurück. Hassan sieht Haleb auf einem reich geschirrten Pferde, in glänzender Kleidung, von einem zahlreichen Gefolge umgeben, und bedeckte seine Augen, um das triumphirende Laster nicht zu sehen, aber Haleb näherte sich ihm lächelnd und sagte: „Höre Landsmann, ich bedaure Dich, aber ich will Dir nicht helfen, denn Du hast es mit einem mächtigen Gegner, dem ersten Freunde meines Herrn zu thun: nimm dieses Gold — (er warf ihm einen Beutel zu, den Hassan aber nicht ansah) — möge diese Begebenheit eine Lehre für die Zukunft sein. Du bist unschuldig — ich schuldig; Du bist tugendhaft — ich kann damit nicht prahlen; wir kamen zu gleicher Zeit in die Stadt: ich wurde ein angesehenener Mann, — Dich verjagte man mit Verachtung: die Auflösung dieses Räthsels liegt darin, daß ich Günst suchte, Du aber Gerechtigkeit fordertest.“



„Wie's ,gangen hat? Prächt! Der Lump nennt mi'n Spizbub'n hin, 'n Hallunken her, und i mit faul forgel' unter'n Tisch, a solche Watschen hat er mir 'geben.“



„Frau, das sag' ich Dir, da soll mich gleich der leibhaftige „Gott sei bei uns“ holen, wenn der Mensch nicht 'nen Hecker-hut auf hat un' die Büch's am Buckel — sonst thät er ja doch schreiben!“



„Jetzt gefällt mir aber die Geschichte bald selber nimmer — erkundigen darf man sich nit — man könnten sonst noch mehr compromittir'n — daß er aber auch gar nit schreibt.“



„Da hab'n wirs! — Der Großherzog fort — der Struve obendran, un' 600,000 Preußen im Land — un' er schreibt nit!“



„Ein Brief — ein Brief — ein Brief! — endlich hat er geschrieben!!!“

Onkel. „Lies vor Frau!“

Tante. „Werteste Tante!“

Onkel. „So Tante! — nig Onkel? — hm, hm! mir traut er nit, der Republikaner!“



Tante. „In einer sehr wichtigen Angelegenheit muß ich Ihre Güte in Anspruch nehmen Meine Haushälterin vermag nämlich um Alles in der Welt keine bayrische Dampfnudeln zu Stande zu bringen. Da ich nun diese Hudelei nicht mehr länger mit ansehen kann, so bitte ich Sie, die beste mir bekannte Dampfnudel-Fabrikantin im ganzen Bayerlande, höflichst mir das ausführliche Recept hievon gefälligst übersenden zu wollen.

Den lieben Onkel, sowie Mucki bitte ich herzlichst von mir grüßen zu wollen und verbleibe

Ihr Sie hochverehrender Vetter  
Moyß.

Onkel. „Das müssen wir'n jetzt gleich schreiben:  
Lieber Vetter!

Man nimmt schönes Weizenmehl in eine tiefe Schüssel, so viel man für zwölf Personen nöthig hat, stellt dieses warm, macht in der Mitte ein Loch und macht mit lauer Milch und etlichen Löffeln Germe ein Dampfel an. Ist das ungefähr eine Stunde an einem lauwarmen Orte gestanden, wird das ganze abermal mit lauwarmen Milch, worin ein halb Bierling Butter zerlassen, einem Ei und ein wenig Salz, einen Brodteig ähnlichen weichen Teig an, schlägt diesen ab, jedoch nicht zu lange. Ist derselbe nun abermal an einem warmen Orte wieder aufgegangen noch einmal so hoch, als die ganze Masse in der Schüssel beträgt wird Mehl auf ein Brett gestreut, und mit einem Löffel die Nudel herausgemacht. Etwas Milch mit einem großen Stück Butter in einem sehr flachen Tiegel lauwarm gemacht, die Nudel hineingelegt, daß die Milch aber nur zur Hälfte über die Nudel geht und nun so sehr gut verschlossen, ein Tuch um den Deckel gelegt, langsam herunter gebraten: ist die Milch eingekocht, rückt man sie zurück und läßt sie langsam auskochen.

## Der wahre Zecher.



Er soll dem Weine jetzt entsagen —  
Die schlechten Zeiten wollen's so,  
Das Geld ist rar, so hört man klagen,  
Und kaum des Weines wird man froh.  
Nur Einen kümmern nicht die Zeiten,  
Wie' sollt ihm gar der Wein entleiden?

Dem Weine hab' ich zugeschworen,  
Ich liebe noch, was ich geliebt.  
Noch, ruft er, bin ich nicht verloren,  
So lang's in Deutschland Kreide giebt!  
Das sind wohl höhere Gewalten,  
Die über mich ein Recht behalten.

Er soll den Wein sich abgewöhnen.  
Spricht auch der Arzt und fordert streng;  
Denn die Natur zu lang verhöhnen,  
Das, Freundchen, geht nicht in die Läng;  
Wollt ihr die bessere Zeit erleben,  
Verfluch't den bösen Geist der Reben!

Das war ein Wort in Wind gesprochen,  
Ein wahrer Zecher hört es nicht;  
Bis beide Augen ihm gebrochen,  
Erfüllt er seine Liebespflicht.  
Denn eher als den Geist der Reben  
Hat er den einen aufgegeben!

### Das Compliment.



„Auf dem Stand ist no wenig g'schoss'n worden, da thuts auch a schlechter Schütz. Er Gnad'n Herr Landrichter, möcht'ns net g'fälligst steh' bleib'n?!“

### Das Lotteriespiel.



„No, Bauer, nix gwonna?“  
„So, get mer wed' mit dem Lotto; do haßts nor immer „lod o!“\*) aber nie „lod auf!“  
\*) „lad ab.“

### Die Eisenbahn zwischen Bautzen und Görlitz im Winter.



## Nach Europamüde.

